Das fluoreszierende Gänseblümchen

Autor(en): **Glogger, Beat**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **- (2001)**

Heft 51

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-967577

Nutzungsbedingungen

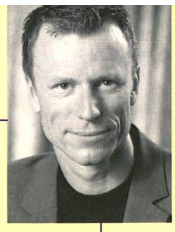
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Beat Glogger lebt als freier Journalist in Costa Rica. Er stellt in dieser Kolumne seine persönliche Sicht der Forschungswelt dar.

Das fluoreszierende Gänseblümchen

Wichtige wissenschaftliche Arbeit soll auf überraschende Art verkauft werden, damit sie ein breites Publikum erreicht, fordere ich an dieser Stelle regelmässig. Doch wie soll man originell sein, wenn man nichts zu lachen hat? Dass Forschende, insbesondere jene der Gentechnologie, wenig zu lachen haben, schliesse ich nach einer Woche intensiver Lektüre der News-Meldungen auf www.checkbiotech.org. Genforscher wollen nur das Beste für die Menschheit, doch diese honoriert es ihnen wenig. So meldete eine Gentechfirma kurz nach der ersten Anthrax-Attacke, sie habe eine gegen Milzbrand immunisierende Impfbanane entwickelt. Doch nicht einmal dieser Erfolg konnte das Ansehen des Forschungszweiges heben, wie ein praktisch gleichzeitig veröffentlichter Aufruf verschiedener Umweltorganisationen, Restaurants sollten auf genetisch veränderte Lebensmittel verzichten, beweist. Und in Neuseeland werden seit neuestem gentechnische Forschungseinrichtungen aus Angst vor Sabotageakten rund um die Uhr bewacht.

Da fällt mein Blick auf eine in «Nature» publizierte Arbeit, die zeigt, dass Gentechnologie auch lustig sein kann. Gleichzeitig macht sie klar, dass bei der Kommunikation einiges schief gehen kann. Ein Forscher sagt, er hätte eine Entwicklung einfach um der Schönheit willen gemacht. Originell, wo sonst alles so ernsthaft ist! Tito Schiva vom Institut für experimentelle Pflanzenzucht in San Remo stellte das grün fluoreszierende Gänseblümchen vor. Sein Kollege Erik Souer von der Freien Universität Amsterdam sieht für das leuchtende Pflänzchen Verwendung in Diskotheken, wo dank UV-Licht die Schönheit des Gewächses zur Geltung kommt. Leider bringt das ultraviolette Licht aber die Blume nicht nur zum Leuchten, sondern schränkt auch ihre Anwendungsmöglichkeiten ein. «Die Hausfrau würde sie auf dem Markt nicht kaufen», so der Forscher, weil sie nicht sehe, was das Besondere an der Biotechblume sei – schade. Und weil es etwa eine Million Dollar koste, eine gentechnisch veränderte Pflanze in Italien bis zur Bewilligung zu bringen, wird man das fluoreszierende *Osteospermum ecklonis* nicht kommerzialisieren. Drängt sich die Frage auf: Weshalb hat Schiva es dann entwickelt?

Da deckt der Professore die Karten auf: «Die Technik wird sehr wahrscheinlich dafür eingesetzt, um genverändertes Saatgut zu verfolgen.» So könnte das Gen für das Grün Fluoreszierende Protein (GFP) legal gezüchteten Hanf von illegalem Kiffergras unterscheidbar machen. Auch eine originelle Idee, aber bei weitem nicht so amüsant. Mir dämmert, dass das Disco-Gänseblümchen nur der lustige Aufhänger war, um via «Nature» den Weg in die Publikumspresse zu finden. Somit hat der italienische Gentechniker genau das getan, was ich immer von der Forschergemeinde fordere. Trotzdem mag das Journalistenherz über das Gänseblümchen nicht jubeln. Denn Schiva hat einen Fehler gemacht: zu viel, zu kompliziert, zu wenig treffsicher.

Um eine so überzeugende Idee wie das Monitoring gentechnisch veränderter Nahrung mittels Fluoreszenzproteinen einem breiten Publikum bekannt zu machen, hätte er nicht den Umweg über das Leuchtblümchen nehmen müssen, weder im Labor noch im Artikel. Denn bei so komplizierter Erklärung liest die Hausfrau, die das Blümchen nicht kaufen würde, weil sie nicht sieht, worum es geht, auch den Artikel nicht zu Ende, weil sie nicht versteht, worauf er hinaus will. Solch verquere Kommunikation nennt man im Medienslang «von hinten durch die Brust ins Auge». Alles klar?

B. GL.